

Warum sind Bio-Produkte so teuer? Sind Bio-Produkte wirklich teuer?

Zusammengestellt von Dipl.-Ing. Reinhard Geßl, 10/2001

Allerorten hört man: „Bio-Produkte sind viel zu teuer und dementsprechend nur für eine gut verdienende Schicht leistbar.“ In Wirklichkeit müsste die Frage genau umgekehrt lauten: Können wir es uns heute überhaupt noch leisten, nicht biologisches Lebensmittel zu essen?

Ein Beispiel: Durchschnittlich (fr)isst jeder Österreicher und jede Österreicherin pro Jahr 55 kg Fleisch. Rechnet man das Tierfutter und die Abschnitte in der Fleischverarbeitung noch dazu, dann kratzt Österreich an der 100 kg Fleischverbrauchsgrenze. Diese Fleischberge können sich Herr und Frau Österreicher auch problemlos leisten, denn die Preise sind so niedrig wie noch nie (das teuerste Fleisch des Handels befindet sich nicht mehr in der Fleischvitrine sondern in den winzigen Tiernahrungsschalen). Mit der gesamteuropäischen BSE-Krise und dem Antibiotika-Skandal scheint das konventionelle Landwirtschaftsmodell einmal mehr gehörig ins Wanken geraten zu sein.

Nachhaltige und tiergerechte Alternativen wie Lebensmittel aus Biologischer Landwirtschaft erleben immer zu landwirtschaftlichen Krisenzeiten einen gewaltigen Nachfrageboom. Das Interesse an Bio-Fleisch ist riesig, erfährt aber direkt an der Fleischvitrine eine harte Probe, denn das konventionelle Fleisch lockt mit unverschämten Tiefstpreisangeboten, während Bio-Fleisch immer seinen Preis hat.

Wo bleibt die Kostenwahrheit?

Konventionelle Produkte sind aber nicht für sich so billig, sondern da die wahren Kosten nicht im Supermarkt zu zahlen sind, sondern in versteckten, externen Kosten über die Steuerbelastung. So werden z. B. gerade in landwirtschaftlichen Krisen Unsummen in eine symptombekämpfende Schadensbegrenzung investiert. Schätzungen für 2001 gehen davon aus, dass alleine infolge von BSE die EU-Stützungskäufe und Einlagerung von konventionellem Rindfleisch zumindest 50 Milliarden Schilling verschlingen werden. Andere Skandale, wie der Missbrauch von Antibiotika in der Tierfütterung werden über medienwirksame Einfachmaßnahmen aus den Schlagzeilen gebracht. Längerfristige Lösungsansätze wie die Beschränkung der Stallbauförderung auf wirklich tiergerechte und nachhaltige Tierhaltung, rasche Etablierung von Prüfstellen für Stalleinrichtungsgegenstände und die stärkere Unterstützung zukunfts-trächtiger Vermarktungsschienen für tiergerecht gewonnenes Fleisch bleiben dabei auf der Strecke.

Das „System Landwirtschaft“ bleibt jedenfalls verlogen, so lange die konventionellen Lebensmittelpreise im Supermarkt weiterhin im Keller bleiben und gleichzeitig Milliarden in die Vernichtung von Überschüssen gesteckt werden. Wer das Geld bezahlt? Richtig, wir Steuerzahler!

Wenn alle Faktoren in die Rechnung einbezogen werden, kommt man zu einem eindeutigen Ergebnis: Bio-Lebensmittel sind nicht teurer sondern deutlich billiger als das konventionelle, als Nebeneffekt wird auch noch eine intakte Umwelt gefördert.

Lebensmittel aus kontrolliert biologischer Landwirtschaft sollten nachhaltig, ökosozial und, wenn tierischer Herkunft, auch tiergerecht erzeugte Produkte sein. Nun ist es richtig: Bio-Produkte sind durchwegs teurer, als ihre konventionellen Pendanten, aber die Preisgestaltung eines Produkts ist doch immer



auch eine Frage der Kostenwahrheit. Wären z. B. die durch Produktion, Transport, Ressourcenverbrauch, usw. verursachten Umweltschäden, ganz zu schweigen von den sozialen Ungerechtigkeiten (z. B. Arbeitsbedingungen auf Bananen- oder Kaffeeplantagen), in den Preisen konventioneller Erzeugnisse inkludiert, wären die Preise weit höher, und Nachhaltigkeit, ökosoziale und tiergerechte Produktion würden sich plötzlich rechnen. Weiters könnten Produzenten und Handel dazu verpflichtet werden, die Kosten für die ökologisch korrekte Entsorgung eines Produktes bereits in den Verkaufspreis mit einzubeziehen. Auch in diesem Fall wären Bio-Produkte plötzlich viel billiger, als herkömmliche.

Kurzum: Die externen Kosten eines Erzeugnisses müssten in dessen Preis inkludiert werden, um tatsächlich von „billig“ oder „teuer“ sprechen zu können.

Garantien der Biologischen Landwirtschaft

Viele Erwartungen der KonsumentInnen in Lebensmittel werden zurzeit nur mehr von der Biologischen Landwirtschaft erfüllt, während aber die Werbung erfolgreich ein anderes Bild zu zeichnen versucht.

Nachfolgend zwei Tabellen zur Veranschaulichung.

Tabelle 1: Welche kontrollierte Garantien bietet Ihnen welches Fleisch? Gegenüberstellung von konventioneller Tierhaltung und Tierhaltung in der Biologischen Landwirtschaft (zit. nach Geßl, 2001).

	Fleisch aus Biologischer Landwirtschaft	Fleisch aus konventioneller Landwirtschaft
Verpflichtung zu Laufstallhaltung: Trennung von Liege-, Fress- und Laufflächen – Ermöglichen aller wichtigen Verhaltensweisen	✓	–
Verpflichtung zu Gruppenhaltung: Kleingruppen für stressarmen Sozialkontakt	✓	–
Verpflichtung zu Auslauf ins Freie: Weide im Sommer, Vorplatzauslauf im Winter	✓	–
Angepasste Rassen: Robuste, standortangepasste Tiere mit gesunder Genetik	✓	–
Bio-Futter ohne Gentechnik (z. B. Soja, Mais)	✓	–
Futter ohne vorbeugende Arzneimittel (z. B. Antibiotika)	✓	–
Futter ohne synthetische Aminosäuren und Farbstoffe	✓	–
Futter ohne tierische Eiweiße (z. B. Tiermehl) seit 1991	✓	–
Jährliche Kontrollen durch eine akkreditierte Kontrollstelle: z. B. Tierhaltung, -Fütterung, Arzneimitteleinsatz	✓	–
Strenge Sanktionen bei Verstößen: Rückzahlung der Förderung bei groben Tierhaltungsverstößen	✓	–



Limitierung der allopathischen Arzneimittelgaben pro Jahr bzw. Lebenszyklus	✓	–
---	---	---

Nachfolgend eine Gegenüberstellung der tatsächlichen Kontrollen der konventionellen Fleischvermarktung (einschließlich AMA-Gütesiegel) und der Biologischen Landwirtschaft.

Tabelle 2: Kontrollen vom Bauernhof bis ins Verkaufsgeschäft Gegenüberstellung von konventioneller Tierhaltung und Tierhaltung in der Biologischen Landwirtschaft (zit. nach Geßl, 2001)

		Fleisch aus Biologischer Landwirtschaft	Fleisch aus konventioneller Landwirtschaft
Am Bauernhof	Tierkennzeichnung:	✓	✓
	Rückstände von Arzneimitteln	✓	✓
	Einhaltung von Tierschutzbestimmungen	✓	+/-*
	Einsatz unerlaubter Futtermittel	✓	✓
	Gesundheitskontrollen von Tieren bei Export und Import	✓	✓
	Strengere Tierhaltungsstandards	✓	–
	Verbot antibiotischer Leistungsförderer	✓	–**
	Verfütterungsverbot von gentechnisch verändertem Futter	✓	–**
Schlachtbetrieb	Betriebsevaluierung, Hygiene	✓	✓
	Schlachtier- und Fleischuntersuchung	✓	✓
	Qualitätsklassen	✓	✓
	Schlachtkörperidentifizierung u. –kennzeichnung	✓	✓
	Angabe der fakultativen Rindfleischkennzeichnung	✓	–***
Zerlegebetrieb	Betriebsevaluierung, Hygiene	✓	✓
	Angabe der obligaten Rindfleischkennzeichnung	✓	✓
	Angabe der fakultativen Rindfleischkennzeichnung	✓	–***
	Zerlegung, Verpackung und Kennzeichnung	✓	✓
Geschäft	Hygiene und Lebensmittelgesetz	✓	✓
	Angabe der obligaten Rindfleischkennzeichnung	✓	✓
	Angabe der fakultativen Rindfleischkennzeichnung	✓	–
	Angabe der staatlich anerkannten Kontrollstelle	✓	–
	Kennzeichnung	✓	–***



* Tierschutzkontrollverordnung mit jährlicher Tierhaltungskontrolle nach HACCP-Konzept nur in Vorarlberg

** Verbot nur bei AMA-Gütesiegel in der Endmast

*** nur bei AMA-Gütesiegel

Kosten von Bio-Produkten am Beispiel Hühnerrei:

Im Folgenden soll am Beispiel der Eierproduktion deutlich gemacht werden, wie die Preisdifferenzen zwischen konventionellen und biologischen Lebensmitteln zustande kommen.

Wir KonsumentInnen wünschen sich von einem Lebensmittel tierischer Herkunft, dass das Produkt von einem Tier stammt, dem es am Bauernhof auch gut geht bzw. gegangen ist. Tab. 3 zeigt, dass die Bio-Freiland-Haltung den Bedürfnissen der Legehennen am umfassendsten gerecht wird, wo hingegen die Käfighaltung in keinsten Weise als artgemäß bezeichnet werden kann.

Tabelle 3: Befriedigung arteigener Bedürfnisse von Legehennen in den üblichen Haltungssystemen (zit. nach Geßl, 2000)

Verhaltensweisen/Ansprüche	Käfig	Boden	Freiland	BIO-Freiland
Nahrungsaufnahmeverhalten: Scharren/Picken/Erkunden/Futterselektion/ Futteraufnahme	-	+/-	✓	✓
Fortbewegungsverhalten: Gehen/Laufen/Flattern/Fliegen	-	+/-	✓	✓
Komfortverhalten: Sandbaden/Sonnenbaden/Beinstrecken/Flügelstrecken/	-	+/-	✓	✓
Ausruhverhalten: Sitzstangen/Aufbaumen/Rückzugsmöglichkeit	-	+/-	✓	✓
Nestverhalten: Rückzug/Nestsuche/Nestscharren/Am Ei ruhen	-	+/-	✓	✓
Sozialverhalten: Natürliche Hackordnung/Ausweichmöglichkeiten	-	+/-	✓	✓
Rhythmische Abläufe: Sonnenlicht/Temperaturwechsel/Jahreslauf	-	-	✓	✓
Futter ohne Gentechnik	-	-	-	✓
Futter ohne vorbeugende Antibiotika	-	-	-	✓
Futter ohne synthetische Aminosäuren und Farbstoffe	-	-	-	✓

Hygiene	✓	+/-	+/-	+/-
---------	---	-----	-----	-----

Freilandeier garantieren einen hohen Tiergerechtheitsstandard. Vorgeschrieben sind mind. 10 m² Grünauslauf, der tagsüber uneingeschränkt zugänglich sein muss und im Stall ist die Obergrenze bei 7 Tieren/m².

Zum Vergleich: Auf jener Fläche, die einem Freilandhuhn zu Verfügung steht, könnten im Käfig bei drei Etagen 666 Tiere gehalten werden! Wenn die Freilandeier nicht aus Biologischer Landwirtschaft kommen, sind vorbeugende Medikamentengaben (Antibiotika) sehr wahrscheinlich.

Eier aus Biologischer Landwirtschaft stammen immer aus Freilandhaltung. Sie garantieren nicht nur höchste Tiergerechtheit sondern auch Fütterung mit Biofutter. Im Stall dürfen max. 5 Tiere/m² gehalten werden und 10 m² Grünauslauf sind selbstverständlich. Vorbeugende Arzneimittelgaben sind verboten. Strenge Kontrollen werden mind. jährlich durchgeführt.

Wird auf die Bedürfnisse der Tiere, in unserem Fall die Legehennen, keine Rücksicht genommen, dann fallen Haltungssysteme in der Regel äußerst minimalistisch aus.

Soviel Platz hat eine Legehennen

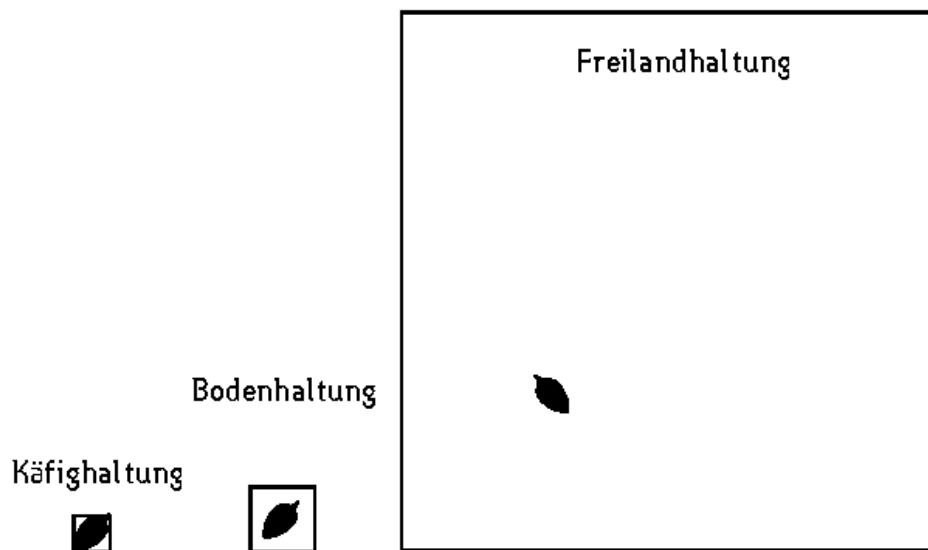


Abbildung 1: Stark vereinfachter Vergleich der Platzangebote für eine Legehennen in Käfig-, Boden- und Freilandhaltung (zit. nach Scala, 2000)

Literatur

Geßl, R. (2000): Presseaussendung „Chicken Run“: Hennen rennen ins Bioland, Freiland Verband, Wien.

Geßl, R (2001): Bio-Garantie beim Fleischgenuss; In: Freiland-Journal 2-01, 15.



Scala, S. (2000): Presseaussendung Alles rund um's Osterei – Symbol für Fruchtbarkeit oder Sinnbild für Tierquälerei? Freiland Verband, Wien.

v.d. Emde, J. „KT-FREILAND“: Entwicklung und Bewährung eines Markenzeichens für die ökosoziale Tierhaltung; In: 8. IGN-Tagung: Ökosoziale Modelle für eine bäuerliche Tierhaltung“, BAL-Gumpenstein.